

Unverkäufliche Leseprobe



nico bleutge
verdecktes gelände
gedichte

75 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-64678-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/11511992>

verdecktes gelände

(1)

schneereste, schneekiefern, *ich*
bin hier lange nicht
gewesen

schnee treibt in böen, krähen
warten am rand

umrisse schieben sich langsam
aus dem nebel heraus
und verschwinden wieder
hinter dem zaun

ich bin hier lange nicht gewesen

risse
in der uferlandschaft
ringe
die nichts mehr umschließen

feldspat, tröpfelnder schnee

und das gehen, schritt
für schritt

zweige halten den schnee
der am handrücken einsinkt, durchsichtig wird

langsam in der bewegung
drehen formen sich ein, vergehen

und die luftschichten, hinter den zweigen,
lösen sich auf

hiersein, um zu vergessen,
hiersein
den wechsel der farben zu sehen

wind legt die holzflächen bloß, auf dem weg
an die schottergrenze

baumwurzeln. steine. der sand eine spur
die durch den kanal geht

angehalten die dinge, klarer
in ihrer verbindung. das gehen genügt

um die augen beweglich zu halten, sehen
genügt, nach dem warten, ausharren

inmitten von schlaf.

war da ein erinnern? entfernungen,
geräusche, jenseits der stimmen

kaum zu verorten, kaum zu benennen
im rhythmus des schnees

der die parkwege angeht
eisflächen, frostweiße bänke

nichts, das hinausführt
über den rand. nur die bilder

schieben sich weiter. salzwiesen,
hohe kondensstreifen

der feine zerriebene sand
in der schicht zwischen land und wellen.

die luft beginnt wieder zu fließen,
wieder die wangen zu kühlen

weich wandern schneewirbel über die ufer, feine
verwehungen, von den bäumen zum kamm, von den füßen

bis an die spitzen der steingiebel reichen die einbuchtungen
kühlen im schnee, die der wind wieder hart macht, noch einmal

mit frost überzieht. ein erinnern? tasten, sich vorwärts
tasten, fuß um fuß, an den sträuchern entlang, den begrenzungs-

streifen. umrisse spüren, formen, die sich bewegen, *jetzt*
ist alles im übergang, wolken bauen sich auf, nah an den wellen,

nah an den schwemminseln im kanal. was sie aufsaugen:
schwer zu bestimmen, holzrampen, wechselndes licht, diese

brüchigen gräben, flächen, brüchig, über land
hinweg, über wasser. kraniche ziehen, noch in den ohren

ihr klang, richtung meer, werden zu sumpften, krähen
die muster ausbilden, dicht überm schnee.

innere,

graue erde, von kälte durchsetzt, von spuren. nester bedecken
den uferkamm, rohe versträhnungen, zweige. die risse beginnen

nicht hier, doch die schichten vermischen sich langsam, ein geruch,
ein geschmack genügen, und es tauchen erscheinungen auf

im gelände. bilder von kalkstaub, kamille, von feldwegen, feuchtem
putz, von mauern und stümpfen, bröcklig, von spreng-

kammern unter den brücken, durch die der wind geht, steter wind
und hintergrundrauschen, ein rieseln, ein zischeln

fast, das geräusche und lichter zusammenzieht
für momente. sind es die ohren? sind es versteckte impulse

im kopf, die den bilderlauf binden, bewegungen
in der landschaft?

die luft wächst wärmer an der haut und der schnee

zieht sich zurück in die wolken. auffaltungen, steine, *die nähe des meers*
fast ein gedanke. sturmmöwen kreisen, salzige schlieren

unten am fluß, an den rändern der spree, liegen schiffe
dicht an dicht aus der eisschicht gepreßt, *jetzt ist es winter*

meldet die stimme, *jetzt ist es kalt*. seelichter breiten sich aus
und die linien verlaufen so fein, daß büsche und ufer verschwimmen

im gefrorenen wasser. der ganze himmel treibt das licht zusammen
wind und sand in ständiger verschiebung. formen aus luft, vermischte

hüllen aus schatten und schilf. raum dehnt sich über den bänken,
über den lampen, geländefalten. marderstrukturen, leichte schmelz-

bewegung, wo das wasser meerwärts zieht, unterm eis.

nur der rauch

steht noch in der strömung, langsam hebt sich das land

aus dem see. und dahinter beginnt eine neue verbindung
von lauten und grenzen, nah am vergessen, nah am berühren

von etwas, das man nicht weiß.

hufklänge, spuren von schlick
zwischen straßenbahnschienen, scharfer, klackernder wind

der das ohr in seine zwischenräume bringt, den gedanken,
verwischt fast, auf sandwegen weiterzulaufen, näher zu sein

am wechsel von ebbe und flut. durchlässigkeiten, farben
kuppeln aus eisen und holz, *hier sehen sie häuser und scheunen*

aus dem siebzehnten jahrhundert. gipsplatten spannen sich auf,
drahtputzgewölbe, männer, die mit hut und sonntagsfrack

durch schmale gassen wandern. ist das die ferneinstellung
aufs gelände? der versuch, eine landschaft zu finden

auf dem langsamen weg in die luft? bilder, eingerissene
seiten, zeilen, die sich erst im hinterkopf entfalten (*zur eröffnung*

schreitet der kaiser die ehrenkompanie ab). einige aufnahmen
sind völlig ausgeblichen. schatten von säulen und bäumen, aus-

stellungsgesichter, füße, leicht versetzt, während im hintergrund
die pferdebahn verschwindet, mit schichtwolken, flecken

auf einem künstlich angelegten see.

die dinge verwischen
vom rand her. tasten, ertasten, schritt für schritt

unter dem niesel einer winternacht. die strömung
hält an, nur die richtungen wechseln langsam

ehe die farben sich lösen, der wind wieder kalt wird
der ein weghuschen ist von geräuschen,

von stimmen, entrückt fast, sie mischen sich leise
mit wassergeruch, wenn die ersten

tropfen die eismulden treffen, das gehen
den sand von den wegen verdrängt.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren
Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter:
www.chbeck.de